

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1960)

Heft: 2-3

Nachruf: Zum Andenken an Werner Bär

Autor: Huggler, Max

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUM ANDENKEN AN WERNER BÄR

Sehr geehrte Trauerversammlung,

Mit dem Tod von Werner Bär verliert der Schweizerische Kunstverein seinen Präsidenten. Im Jahre 1955 war dem Verstorbenen der Vorsitz dieser Institution übertragen worden, deren 150jähriges Bestehen unter seiner Leitung im Jahre 1956 gefeiert worden ist. Die Nationale Kunstausstellung in der Basler Mustermesse, die Zofinger Schau des historischen Rückblickes in jenem Jahr sind zwei Unternehmungen gewesen, die viel Umsicht und eine große Arbeit erfordert hatten. In die lange und wechselseitige Geschichte des Kunstvereins schrieben sie ein weiteres, wer weiß ob nicht das letzte Ruhmesblatt dieser ältesten und ehrwürdigen Einrichtung zur Förderung der Kunst und des Kunstverständnisses in unserem Lande. Der Wille zum Dienst an dieser Aufgabe hatte den Verstorbenen 1949 das Amt des Kassiers übernehmen lassen – in einem Augenblick, da das Geschick des Kunstvereins einmal mehr mit Ungemach erfüllt war. Werner Bär war in jener Zeit der Schwierigkeiten, der Auflösung verwirrter Knoten und manch unangenehmer Verhandlung ein Mitarbeiter, wie er sich förderlicher und hilfsbereiter nicht denken läßt. Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit mochten als Forderungen seines Berufes verständig sein, Schlagfertigkeit der Rede, stets bereiter Humor erschienen als Werte eines glücklichen Temperamentes, nie fehlende Aufmerksamkeit als Zeichen von Urbanität und gepflegten Formen des Umganges; Bewunderung aber verlangte die Selbstlosigkeit, ja die innere Demut, mit der sich Werner Bär allen Anforderungen, auch den negativen Verzicht erheischenden, unterzog. Das Bewußtsein der täglichen Berufspflicht, die Liebe zur eigenen künstlerischen Arbeit, Familie und Gesellschaft hinderten ihn nicht, für jede Arbeit des übernommenen Ehrenamtes Zeit zu haben: neben dem Kassenwesen vertrat er den Verein in der Redaktionskommission des Künstlerlexikons und zuerst als Mitglied im neugegründeten Verein zu

dessen Herausgabe – er nahm teil an den Redaktionsitzungen des «Werks», an den Generalversammlungen der Unterstützungs- und Krankenkassen für schweizerische bildende Künstler, in deren Stiftungsrat er später überdies gewählt wurde.

Aber über den offiziellen Dank des Kunstvereins hinaus erlaube ich mir, die Angehörigen – vor allem Frau Bär – meiner persönlichen Anteilnahme zu versichern und ihnen zu sagen, wie tief ich mich dem Verstorbenen verpflichtet fühle. Gemeinsame Sorgen und Interessen ergaben eine wahrhaft freundschaftliche Verbundenheit, die als letztes und schönstes Zeugnis die Ausstellung der Sammlung im Berner Kunstmuseum herbeigeführt hat. Die Darstellung des gemeinsam mit seiner Gemahlin geschaffenen Kunstbesitzes in Bern war eine Reihe von Jahren zuvor verabredet worden und ist im Anschluß an die Schau des Zürcher Kunsthause im Herbst des vergangenen Jahres durchgeführt worden. Die öffentliche Anerkennung bestätigte die Auffassung, daß die Sammlung Werner und Nelly Bär die bedeutendste Zusammenstellung des bildhauerischen Schaffens seit der Zeit von Rodin nicht nur in der Schweiz, sondern in Europa bildet. Klug und umsichtig, mit großem künstlerischem Verstand und zugleich als eigenes Bedürfnis und Anliegen hat Werner Bär nach wichtigen Stücken gesucht, die Auswahl getroffen und die Entschlüsse dann rasch und ohne zu zögern gefällt. Bevor ich die Sammlung in das schöne Haus zurückgekehrt wiedersah und dem Besitzer und Freund meine Freude und meinen Dank aussprechen konnte, ist er dahingeschieden. Aber einmal mehr darf man sich des Spruches erinnern, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach: Viel ist es, was Werner Bär nachfolgt, und was uns am freundlichsten mit dem frühen Abschied versöhnt und uns weiter leuchtet, sind die stille Heiterkeit und die Güte seines Herzens.

Prof. Dr. Max Hugger

WERNER BÄR 1899–1960

Es ist wohl eine Seltenheit, daß ein Mensch neben seiner normalen Berufstätigkeit sich in so intensiver Weise mit der Kunst verbinden konnte, wie dies bei Werner Bär der Fall war. Um dies einigermaßen verständlich zu machen, ist es nötig, die Zusammenhänge zu skizzieren. Nach seinen eigenen Angaben gehen die ersten Anregungen auf die Sammeltätigkeit des unvergesslichen Kunstreundes und Teilhabers des väterlichen Bankgeschäfts, Dr. Hans E. Mayenfisch, zurück, bei dem er auch früh in persönlichen und freundschaftlichen Kontakt mit Künstlern kam. Als er sich dann im Jahre 1930 sein Haus

an der Spiegelhofstraße erbaute, erfolgten, zusammen mit seiner verständnisvollen Gattin, die ersten Erwerbungen von Kunstwerken, aus denen sich im Laufe der Jahre die Sammlung entwickelte, deren Bedeutung Professor Hugger noch eingehend würdigen wird. Aus dem täglichen, intensiven Umgang mit Kunstwerken entstand dann das Bedürfnis, sich selbst auch aktiv mit der Kunst zu befassen, und er genoß während längerer Zeit den Unterricht von Bildhauer Alfons Magg, der ihm ein guter und verständnisvoller Lehrer war. Als 1939 das Bildhauerehepaar Otto Bänninger und Germaine Richier, das er schon vor